



Pressreise 2023
Bundesumweltministerin
Steffi Lemke

30.08.2023 | ZUSTAND DER ODER

NATIONALPARK UNTERES ODERTAL

© Milena Kreiling

Seit der Umweltkatastrophe in der Oder im Sommer 2022 ist das Ökosystem der Oder schwer geschädigt. Mehrere hundert Tonnen toter Fische wurden letzten Sommer aus der Oder geborgen. Die Revitalisierung und Erholung der Oder steht seitdem im Fokus, um das Flussökosystem als Lebensader für Mensch und Natur in der Region dauerhaft zu erhalten. Das BMUV unterstützt ein großes Forschungsprojekt, um Grundlagen für die Vorsorge künftiger Algenblüten und die Renaturierung des Ökosystems zu schaffen. Die Katastrophe hat noch einmal klar gemacht: wir können unsere Ökosysteme nicht weiter verschmutzen. Wir müssen die Auswirkungen der Klimakrise berücksichtigen. Die Artenvielfalt muss erhalten und gestärkt werden. Der schwer geschädigte Fluss ist ein Sinnbild dieser weltweiten Dreifachkrise.

Die Umweltkatastrophe 2022 hat die Oder schwer geschädigt. Ungefähr 1000 Tonnen Fische sind nach aktueller Schätzung gestorben, auch viele Muscheln und Wasserschnecken. Die Oder hatte sich über den Winter etwas erholt. Fische sind in den Fluss zurückgekehrt und vermehren sich. Aber die Gefahr ist nicht gebannt, weil die giftige Alge weiterhin im Fluss existiert. Sie kann sich wieder massenhaft vermehren, wenn die Bedingungen günstig sind. Das zeigen die Algenblüten in der polnischen Oder seit Mai, aktuell in einigen Seen und Altarmen entlang der Oder sowie im Gleiwitzer Kanal. Es gab viel Sonnenlicht

und ausreichend Nährstoffe im Gewässer, z.B. aus der landwirtschaftlichen Düngung. Der Salzgehalt im Gewässer muss ausreichend hoch sein, aber anscheinend kommt die Alge auch mit einem niedrigeren Salzgehalt zurecht als bislang gedacht.

Ein neues Fischsterben muss verhindert werden. Die Salzeinleitungen in Polen, die vor allem aus dem Bergbau stammen sollen, müssen reduziert werden. Das fordert Bundesumweltministerin Steffi Lemke immer wieder von der polnischen Seite. Dazu ist sie in regelmäßigem Kontakt mit ihrer polnischen Kollegin, Umweltministerin Anna Moskwa, zuletzt in einem Gespräch am 7. Juni 2023 in Slubice, Lemke sagte damals: „Wir teilen die Einschätzung, dass verschiedene Faktoren zur Umweltkatastrophe in der Oder im vergangenen Sommer geführt haben: Hohe Temperaturen, die Alge, die bisher nicht in der Oder vorkam, und Salzeinleitungen.“



© Milena Kreiling



Aber wir können nur eine dieser drei Stellschrauben beeinflussen, und das sind die Salzeinleitungen auf der polnischen Seite. Es liegt ja auf der Hand, dass wir in den kommenden Sommermonaten die Temperaturen im Fluss nicht niedrig halten können. Die Alge ist im Fluss vorhanden, und sie kann nicht einfach entfernt werden, zumindest nicht kurzfristig. Deshalb bleibt nur die Stellschraube der Salzeinleitungen, wenn eine erneute Katastrophe in diesem Sommer verhindert werden soll.“

Auch den 2015 beschlossenen Oder-Ausbau sieht Lemke unter den gegenwärtigen Bedingungen als nicht mehr durchführbar:

”

Es geht in erster Linie um die Frage, wie wirtschaftliche Ansprüche an Flüsse wie die Oder und der Umwelt- und Naturschutz miteinander verbunden werden können. Und bei einem schwer geschädigten Ökosystem wie der Oder muss jetzt die Erholung des Flusses Vorrang haben.

Steffi Lemke

“

Die Oder ist eine wertvolle Lebensader für Deutschland und Polen – ein in weiten Teilen naturnaher Fluss mit wichtigen ökologischen Funktionen. Die Renaturierung der Oder als Lebensraum seltener Arten und als Quelle wichtiger Ökosystemleistungen für die Menschen vor Ort wird künftig eine wichtige Aufgabe sein. In den letzten Jahren stand der Fluss unter Stress. Er wird mit zu vielen Schadstoffen belastet, z.B. aus Kläranlagen oder aus Industriebetrieben.

Die Klimakrise führt zu niedrigen Wasserständen im Sommer und zu höheren Wassertemperaturen. Wir müssen uns fragen, was wir unseren Gewässern in Zukunft noch zumuten können. Unsere Nutzungen der Gewässer müssen überdacht und angepasst werden, das betrifft nicht nur die Oder. Wie man die Einleitungen in die Gewässer an die Klimakrise anpassen kann, wird auf Initiative des Bundesumweltministeriums zurzeit geprüft.



© Milena Kreiling

Das Ministerium hat keine eigenen Zuständigkeiten im praktischen Gewässer- und Naturschutz. Aber es nimmt Geld in die Hand, um die Gesundung der Oder zu unterstützen. Ein Beispiel ist das Sonderuntersuchungsprogramm des Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), das im Februar begonnen hat und das mit fast 5 Millionen Euro gefördert wird. Die ökologischen Schäden werden umfassend dokumentiert, der Zustand der Grenzoder und ihre Regeneration wird engmaschig überwacht. Anhand der Projektergebnisse sollen Maßnahmen entwickelt werden, die die Widerstandskraft des Flusses und seiner Auen erhöhen können. Im Vorhaben wird zudem auch an der Brackwasseralge *Prymnesium parvum* geforscht, um Grundlagen für ein effektives Frühwarnsystem möglicher Algenblüten und deren Management und Vermeidung zu schaffen.

FAQ zum Fischsterben in der Oder:

www.bmu.de/WS6898